

ZUHÖREN

„Habt Ihr Bohnen in den Ohren?“, fragten uns unsere Eltern schon mal, als wir Kinder waren. Will sagen: Warum hört Ihr nicht auf das, was wir sagen? Wir hatten es zwar gehört, haben aber unsere Ohren sozusagen „auf Durchzug“ gestellt.

In diesen Tagen mag jemand denken oder sagen: „Ich kann es nicht mehr hören mit dem Coronavirus.“ Und doch ist es wichtig, wenn auch mühsam, immer wieder hinzuhören auf das, was von uns im Sinne von Verantwortung erwartet wird.

Doch nicht das Virus und seine Folgen soll unser Nachdenken jetzt bestimmen, sondern das Hören.

Eine wichtige Weise, für einander da zu sein, ist das Zuhören.

Damit zeige ich dem Andern: ich nehme dich ernst. Das, was Du lebst, deine Freuden und Sorgen, deine Fragen und Hoffnungen sind mir wichtig.

Hört sich leicht an. Ist auch einfach zu kapieren. Aber es zu leben, ist nicht so einfach.

Zum einen, weil wir voll sind mit eigenen Gedanken, manchmal Problemen.

Oder wir sind müde und es macht Mühe zuzuhören.

Zum anderen, weil wir manchmal abgelenkt sind.

Zuhören ist wie das Einschalten eines Radios: die Radiowellen kommen von außen und werden empfangen. Wenn wir nicht bewusst das Radio anstellen,

können wir die Musik nicht hören, das interessante Interview bekommen wir dann nicht mit.

Zuhören heißt: das innere „Radio“ anschalten, um die Botschaft des anderen zu vernehmen.

Und das fängt manchmal damit an, den Fernseher auszuschalten, sich ruhig zum Partner setzen, eine Tasse Kaffee machen, damit das Gespräch in Ruhe gehen kann. So geht zuhören.

So geht lieben.

Das betrifft auch und gerade den *Synodalen Weg*. Menschen der Kirche mit unterschiedlichen Ansichten und Ämtern, Frauen und Männer versuchen, im Hören auf einander den Weg Gottes mit der Kirche in unserem Land zu entdecken.

Im 1. Buch der Könige (3,5-12) heißt es von König Salomo:

„Herr, mein Gott, du hast mich, deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht, wie ich mich als König verhalten soll. Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann.

Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?

Es gefiel dem Herrn, dass Salomo diese Bitte aussprach. Daher antwortete ihm Gott: weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast und nicht um langes Leben, Reichtum oder um den Tod deiner Feinde, sondern um Einsicht gebeten hast, um auf das Recht zu hören, werde ich deine Bitte erfüllen. Siehe, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, das keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.“

Gib mir ein hörendes Herz! Was für eine tolle Bitte eines Regierenden.

Ein hörendes Herz, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden; um das Volk gut zu regieren.

Er erbittet also kein Endprodukt von Glück, Frieden und guter Herrschaft, sondern die Fähigkeit, das Zustandekommen dessen herbeizuführen.

Worauf hören wir? Was spricht uns im wahrsten Sinne des Wortes an, sodass wir hin-hören?

Eine Erzählung kann uns auf etwas aufmerksam machen.

Eines Tages verließ ein Indianer die Reservation und besuchte einen weißen Mann, mit dem er befreundet war. In einer Stadt zu sein, mit all dem Lärm, den Autos und den vielen Menschen um sich -all dies war ganz neuartig und auch ein wenig verwirrend für den Indianer. Die beiden Männer gingen die Straße entlang, als plötzlich der Indianer seinem Freund auf die Schulter tippte

und ruhig sagte: „Bleib einmal stehen. Hörst du auch, was ich höre?“ Der weiße Freund des roten Mannes horchte, lächelte und sagte dann: „Alles, was ich höre, ist das Hupen der Autos und das Rattern der Omnibusse. Und dann freilich auch die Stimmen und die Schritte der vielen Menschen. Was hörst du denn?“ 10 „Ich höre ganz in der Nähe eine Grille zirpen“, antwortete der Indianer. Wieder horchte der weiße Mann. Er schüttelte den Kopf. „Du musst dich täuschen“, meinte er dann, „hier gibt es keine Grillen. Und selbst wenn es hier irgendwo eine Grille gäbe, würde man doch ihr Zirpen bei dem Lärm, den die Autos machen, nicht hören.“ Der Indianer ging ein paar Schritte. Vor einer Hauswand blieb er stehen. Wilder Wein rankte an der Mauer. Er schob die Blätter auseinander, und da - sehr zum Erstaunen des weißen Mannes - saß tatsächlich eine Grille, die laut zirpte. Nun, da der weiße Mann die Grille sehen konnte, fiel auch ihm das Geräusch auf, das sie von sich gab. Als sie weitergegangen waren, sagte der Weiße nach einer Weile zu seinem Freund, dem Indianer: „Natürlich hast du die Grille hören können. Dein Gehör ist eben besser geschult als meines. Indianer können besser hören als Weiße.“ Der Indianer lächelte, schüttelte den Kopf und erwiderte: „Da täuschst du dich, mein Freund. Das Gehör eines Indianers ist nicht besser und nicht schlechter als das eines weißen Mannes. Pass auf, ich will es dir beweisen!“ Er griff in die Tasche, holte ein 50-Cent-Stück hervor und warf es auf das Pflaster. Es klimperte auf dem Asphalt und die Leute, die mehrere Meter von dem weißen und dem roten Mann entfernt gingen, wurden auf das Geräusch aufmerksam und sahen sich um. Endlich hob einer das Geldstück auf, steckte es ein und ging seines Weges. „Siehst du“, sagte der Indianer zu seinem Freund, „das Geräusch, das das 50-Cent-Stück gemacht hat, war nicht lauter als das der Grille, und doch hörten es viele der 30 weißen Männer und drehten sich danach um, während das Geräusch der Grille niemand hörte außer mir. Der Grund dafür liegt nicht darin, dass das Gehör der Indianer besser ist. Der Grund liegt darin, dass wir alle stets das gut hören, worauf wir zu achten gewohnt sind.“

Die folgenden FRAGEN können uns aufmerksam machen, was es mit dem Hören in meinem Leben auf sich hat.

- + Gibt es Ruhepausen in meinem Leben, in denen ich die Stimme meines Herzens bewusst vernehmen kann – oder bin ich immer beschäftigt, habe ständig Radio oder Fernsehen an?
- + Gibt es feste Gebetszeiten, in denen ich mit Gott ins Gespräch komme, um zu hören, was ER mir heute sagen will?
- + Wie gehe ich damit um, wenn es unruhig ist in mir?
- + Nehme ich mir genügend Zeit für Gespräche mit meinem Partner, meine Kindern?
- + Wie reagiere ich, wenn jemand meine Ruhe stört und unerwartet etwas von mir will?
- + Bin ich weiterhin mit anderen Dingen beschäftigt, wenn mich jemand anruft oder sprechen will?
- + Gelingt es mir, zwischen den Zeilen zu hören, was der oder die andere mir sagen will?
- + Wie gehe ich mit Kritik um, mit Meinungen, welche meiner widersprechen?
Blocke ich sofort ab oder versuche ich, aus der anderen Meinung etwas herauszuhören, was auch für mich wichtig sein kann?
- + Habe ich einen Menschen, zu dem ich gehen kann, wenn mich etwas bedrückt; jemanden, der mir zuhört?

Schließen wir unser Nachdenken mit einem Gebet:

Guter Gott, wir danken dir für deine Nähe und Worte in dieser Feier.

Gib uns ein hörendes Herz, denn:

mit dem Herzen hören, das ist mehr als nur Hören.

Das ist ein Hören auf dich, Gott, das ist ein Hören auf deine Stimme:

deine Stimme, die mich anrührt, deine Stimme, die mich berührt,

deine Stimme, die mich entscheiden lässt; deine Stimme, die mich handeln lässt.

Ja Gott – gib mir ein hörendes Herz. Amen.

Klaus Honermann